

Rede von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Fiegenbaum anlässlich der verleihung des Nord-Süd-Preises

Vom Helfen

Ich möchte meinen kurzen Beitrag dazu nutzen, ein paar Gedanken zum Helfen, zur Solidarität und zum Miteinander zwischen Nord und Süd vorzutragen – schließlich heißt unser heute verliehener Preis „Entwicklungspolitischer Nord-Süd-Preis der Stadt Münster“.

Vorab vielleicht die Feststellung, dass meiner Meinung nach die immer wieder von vielen Auguren beschworene Entsolidarisierung unserer Gesellschaft und das Desinteresse am Anderen, sei es in Münster oder in der Welt, nicht zutrifft. Machen Sie sich einmal die Mühe und lesen Sie – wie ich heute Morgen – in der Tageszeitung die Berichte über örtliche Initiativen für eine riesige Vielfalt gesellschaftlich wichtiger Anliegen.

Nun ist das mit dem Helfen und der Solidarität im Nord-Süd-Verhältnis manchmal so eine Sache: Nicht alles, was in der Vergangenheit gut gemeint war, hat auch so gewirkt. Relativ unproblematisch erscheint mir die Ad-hoc-Hilfe z. B. nach Naturkatastrophen. Ohne zu verkennen, dass es auch hier ein steiniger Weg von der 5-Euro-Spende zur bedarfsgerechten Hilfe vor Ort ist, ist zumindest die Zielsetzung relativ klar; Menschen hungern, frieren oder haben kein sauberes Trinkwasser und das muss schnell und effizient geändert werden.

Doch wie geht es dann weiter?

Wie schaffen wir es, dass eine stabile Struktur entsteht, die dafür sorgt, dass die Menschen vor Ort eigenständig ihr Schicksal in die Hand nehmen und z. B. die Armut eines Landes erfolgreich bekämpfen. Eine ganze Reihe ernst zu nehmender Wissenschaftler - z. B. aus afrikanischen Ländern - fordert inzwischen das Ende jeglicher Entwicklungshilfe. Sie meinen damit nicht ausschließlich die Exzesse manches übersteigerten Profitstrebens oder die Ruinierung heimischer Märkte, z. B. durch Gebrauchstextilien oder EU-Billiggeflügel.

Sie meinen auch die psychologischen Phänomene, die bei Menschen, egal welcher Hautfarbe, entstehen, wenn Hilfe von außen relativ leicht verfügbar ist.

Wenn ich mir die Wettbewerbsbeiträge des Jahres 2008 ansehe, dann bin ich beeindruckt, wie sehr die Teilnehmer und insbesondere die Preisträger den vielfältigen Anforderungen an eine zeitgemäße Partnerschaft zwischen Nord und Süd gerecht wurden. Nachhaltigkeit

und Partnerschaft sind hier zwar gerne benutzte, aber im Detail äußerst schwierig zu realisierende Schlagworte.

Psychologische Studien zeigen nicht nur spezifische Strukturen auf der Seite der Hilfeempfänger, sondern auch auf der Seite der Helfer. Wer mit großem Engagement ehrenamtlich für andere etwas leistet, braucht z. B. eine sehr starke innere Überzeugung, dass das, was er tut, richtig und in der Hierarchie aller wünschbaren Dinge besonders wichtig ist. Diese oft auch sehr emotionale innere Stimme ist die notwendige Voraussetzung für Engagement und letztlich auch für gesellschaftlichen Wandel.

Diese innere emotionale Energie kann jedoch auch in dem Glauben an allein selig machende Rezepte und Wege und damit in nicht förderliche Ergebnisse umschlagen. Es war für mich z. B. bedrückend, bei der Mitarbeit an zwei sehr engagierten und seriösen Ausstellungskonzepten zum Thema Judendeportationen zu erleben, wie sich beide Seiten in einer Weise polarisierten, die ich vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Wie kann nun man die positiven Kräfte dieser Energie nutzen, ohne die negativen auf den Plan zu rufen?

Ich weiß, dass es dafür kein Patentrezept gibt. Dies kann man sich an einem einfachen Beispiel aus dem Bereich der Sozialpolitik klar machen. Eine große Mehrheit der Bevölkerung ist der Meinung, dass die Mehrzahl der Sozialhilfeempfänger entweder keine Lust hat, zu arbeiten und sich anzustrengen oder aber unter den obwaltenden Umständen nicht die geringste Chance hat, an ihrer Lage etwas zu ändern. Kaum jemand glaubt hingegen, dass beide Varianten und dazu noch viele weitere die Ursachen für die Probleme bilden könnten.

Dieses Phänomen hat mit einem grundlegenden Softwareproblem des Menschen zu tun: Wir lieben einfache Antworten und unipolare Modelle. Faktisch geben sie uns auch mehr Kraft zum Handeln als komplexe Analysen noch komplexerer Zusammenhänge.

Auf die Entwicklungshilfe bezogen, müssen wir uns z. B. fragen, ob die Globalisierung die Ursache allen Übels ist oder gar die Erlösung von der Armut; ob gar beides stimmt oder auch beides nicht. Es ist wahr, dass Menschen durch Hilfe bequem werden und es ist auch wahr, dass Menschen unsere Hilfe sofort brauchen. Wir dürfen Menschen nicht bevormunden, aber wir müssen zugleich auch klare und harte Grenzen setzen.

Diesen zugegebenermaßen schwierigen Weg erfolgreich zu bewältigen, wünsche ich allen künftigen Wettbewerbern um den Entwicklungspolitischen Nord-Süd-Preis der Stadt Münster und nicht zuletzt auch unserer eigenen bürger:sinn:stiftung. Ich möchte Ihnen nun

nicht über unsere Arbeit in Münster, Namibia und Palästina berichten, sondern Sie bei Interesse auf unsere Internetseite verweisen.

Danken möchte ich allen Teilnehmern am Wettbewerb, der Stadt Münster für die Vergabe dieses wichtigen Preises und ganz besonders unseren Preisträgern.

Wir sprachen eben über die notwendigen inneren Überzeugungen der Helfer. Wir sind uns sicher, dass das von unserer Stiftung zur Verfügung gestellte Preisgeld bei diesen Preisträgern sehr gut angelegt ist.

Ich danke Ihnen.